"Also Herr Doktor, ich möchte, dass Sie ihnen klar machen wer hier befiehlt!.."

Autor(en): **Meyer**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 37

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

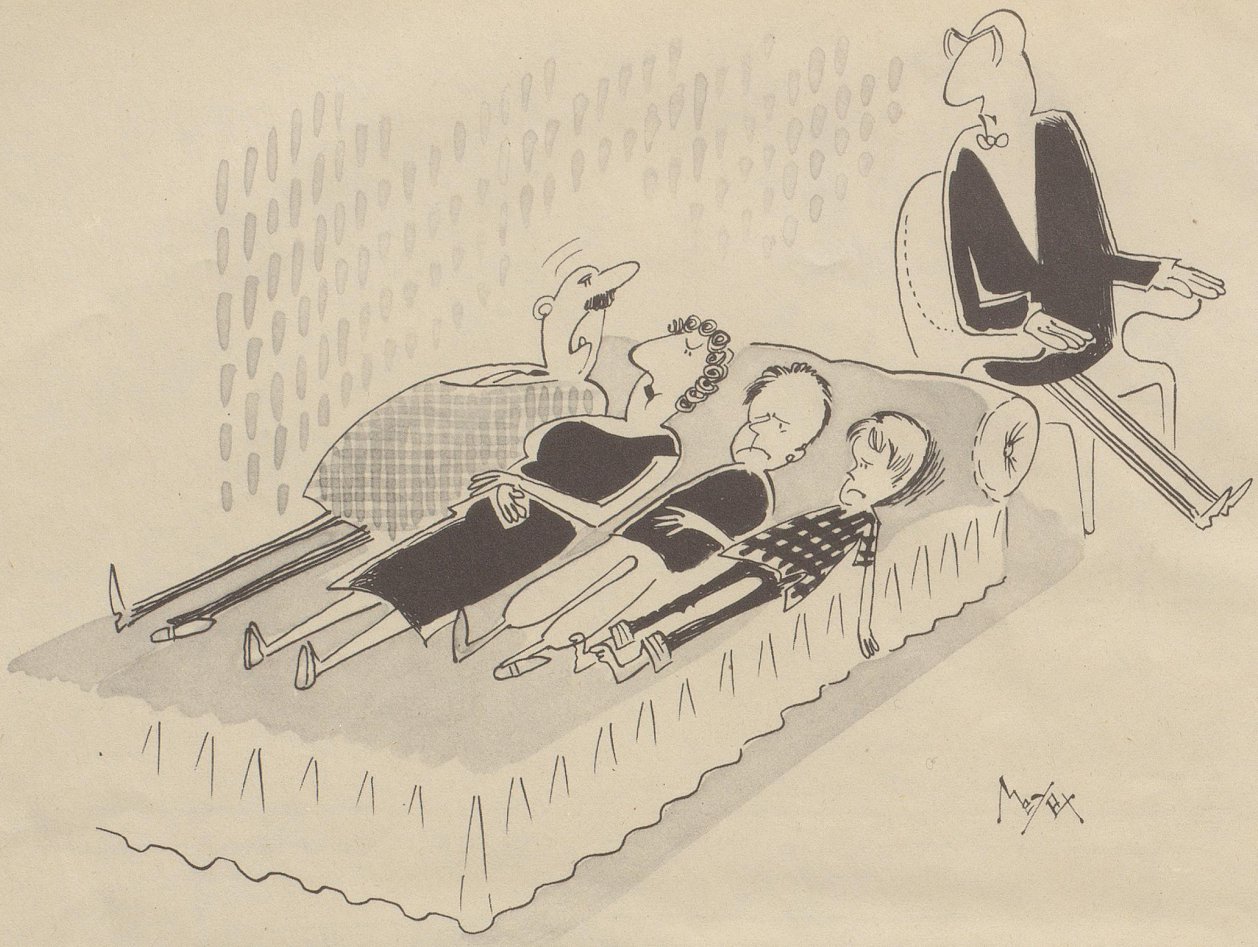
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



«Also Herr Doktor, ich möchte, daß Sie ihnen klar machen wer hier befiehlt!..»

Ghostwriter

Der hohe Vertreter der hohen Behörde läßt sich vor dem Jubiläum, an welchem er die offizielle Festrede zu halten haben wird, intern mit seinem Departementssekretär verbinden: «Bitte, bringen Sie mir doch meine Festansprache herüber, sobald Sie sie gemacht haben, damit ich auch weiß, was ich geschrieben habe!»

Ein Witz? Es könnte einer sein. Vielbeschäftigte aber kommen oft ganz einfach nicht dazu, ihre Reden und Exposés selber zu schreiben. Ein Ghostwriter, ein Geisterschreiber, nimmt ihnen die Arbeit ab. Prawda-Chefredaktor Adschubej gilt zum Beispiel als Verfasser zahlreicher Reden seines Schwiegervaters Chruschtschow. George Washingtons berühmte Abschiedsrede hat nicht Washington, sondern Alexander Hamilton geschrieben. Kennedys Wirtschaftsminister Galbraith war ‹während zweier Wahlfeldzüge der speech-writer Stevensons›. Aha!

Nun hat gewiß nicht jeder, der einen Geisterschreiber beschäftigt, die Ausarbeitung seiner Reden ganz seinem Mitarbeiter im Hintergrund überlassen. Manch einer stellt wenigstens Stichwörter zusammen, rührt vielleicht sogar den Teig noch selber an, und überläßt die Arbeit erst dann seiner Hilfskraft oder – vielfach – seinen Hilfskräften in der Mehrzahl: Das Aufstecken von Lichtern, das Herausfeilen von Höhepunkten, das Formulieren publikumswirksamer Wendungen, das Einstreuen von sogenanntem ‹Humorvollem›, von Witzchen, Anekdoten, wobei dem Ghostwriter mitunter ein gutgenährter Zettelkasten nützlich ist: mit einem Griff erwischt man da zehn Pointen über Rußland, mit einem andern Griff zwanzig Aussprüche über die Sparsamkeit, mit einem dritten ein paar Zitate über die EWG. Und ähnliches mehr. Es ist kein Geheimnis, daß zum Beispiel die amerikanische Regierung eine ganze Kompagnie von Ghostwriters beschäftigt.

Der Geisterschreiber: eine unentbehrliche Persönlichkeit auch für viele Leute, die mit Abfassen ihrer Memoiren eine nicht bestehende Lücke füllen möchten. ‹Goldfüßchen› Pelé, das Fußballwunder, ließ «von einem Journalisten die Autobiographie ‹Ich bin Pelé› schreiben». Der Boxer Ypsilon, der Radrennfahrer Zett brauchen einen, der schreiben kann. Nikita der Rote bereitet «mit Hilfe eines Stabes von Ghostwriters seine Autobiographie vor». Ich habe nichts dagegen. Harry Truman sucht «für seinen Buchplan ‹Amerikanische Geschichte für Kinder› einen Ghostwriter». Ist mir auch recht. Im Auftrage des Kindler-Verlages war «Autor Rudolf Berndorff damit beschäftigt, Erzählungen und Reminiszenzen des kranken Sauerbruch in Ich-Form als Ghostwriter zu Papier zu bringen». Gschäch nüt Böösers! Eisenhowers Sohn «nimmt Urlaub, um dem Vater beim Schreiben der Memoiren zu helfen». Wer hilft und hat geholfen andern Generälen?

Ich denke, manchmal ist es besser, daß einer mit Rat und vor allem mit Tat zur Seite stehe. Ich erinnere mich an eine Meldung über die vierzigjährige Françoise Parturier, die den Preis der französischen Kritiker für den schlechtesten französischen Roman von 1961 erhalten hat. 50 Franken hätte sie kriegen sollen; sie bekam aber nur 40: für die andern 10 Franken hatten ihr die wackern Rezensenten eine französische Grammatik gekauft.

Manchmal wiederum kommt es dann vor, daß einer ein Buch unter seinem Namen herausgibt, zu dessen Fertigung er überhaupt keinen Finger gerührt hat. Anonyme Schriftsteller haben ihm die Arbeit gegen bar abgenommen, und wenn ich mich recht erinnere, haben sich in Frankreich eine Anzahl Ghostwriters zu einem Verein zusammen-